

»In der Lyrik ist Mittelmaß nicht erlaubt«

Gesamtkunstwerk aus Dichtung von Werner Bliß, Skulpturen von Armin Göhringer und Tonkunst von Wilfried Kirner

»Bruder Holz« war geheimnisvoll die Leselenz-Veranstaltung im wie eigens dafür geschaffenen Untergeschoss der Buchhandlung Streit überschrieben. Eine Lesung, ein Autorengespräch, eine Skulpturenausstellung, ein Skulpturenkonzert, kurz: ein Gesamtkunstwerk.

Hausach (bu). Leselenz-Initiator José F. A. Oliver führte am Mittwoch in der Buchhandlung Streit einfühlend in die Gedichte des Hausacher Autors Werner K. Bliß ein und stellte Fragen zu seiner Lyrik. Bliß las, umgeben von Armin Göhringers Holzskulpturen, aus seinen Gedichten, und Wilfried Kirner brachte eines der Kunstwerke zum Klingen.

José F. A. Oliver beschreibt die Dichtung Werner K. Bliß', der sich in seiner Lyrik gerne auf den portugiesischen Dichter Fernando Pessoa beruft, als einen »meisterhaften Entwurf aus einer Seelensehnsucht«. Bliß sei ein Schreibender; »der die Jahresringe des Schreibens zulässt.« Dem Lehrer Bliß widmet er ein Alphabet der Dichtung und stellt mit Blick auf die außergewöhnlichen Werke des Dichters fest: »In der Lyrik ist Mittelmaßiges einfach nicht erlaubt.«



Autor Werner K. Bliß (links) im Gespräch mit Leselenz-Initiator José F. A. Oliver.

Foto: Andreas Buchta

Werner K. Bliß ist ein außerordentlich guter Interpret seiner Dichtung, in der er neben einer wohltonenden und rhythmisch ausgeklügelten Sprache Wörtern neue Bedeutungen zumisst: »Flüsse Überflüsse/Liebe Vorliebe«. Die Unsicherheit »aufgeplatzter Jahresringe« soll ihm Halt geben für Jahrzehnte. Die Empörung über den wahllosen Tod bringt ihn zu der bitteren Zeile: »Da stirbt also einer und alle sind voller Leben«. Tief berührend seine Rückblicke in Kindheitstage, in abgeerntete Felder, Zugvögel und einen »kindheitsblauen endlosen Sommertag, Wasser, Erde und über allem der Himmel.«

Oliver fragt den Dichter nach dem Anfang mit seiner Beschäftigung mit dem Wort. Er sei ein »Sprach-Chamäleon«,

das jung schon voller Größenwahn Verse schreiben und den Nobelpreis bekommen wollte. Aber erst bei seinen Aufenthalten in Portugal, seiner zweiten Heimat, habe er erste konkrete Texte geschrieben. Die Begegnung mit der Wandlung seines Vaters Erich in »Er – Ich« sei dann der »Urknall« gewesen.

Satirische Seitenhiebe

Die offenen Menschen in Portugal und die Begegnung mit seinem Lieblingsautor Fernando Pessoa und dem Meer habe ihn weiter zum Schreiben animiert. Von »Portugisimen« ist denn auch ein Großteil seiner Dichtung durchzogen, wenn er etwa in »ver o mar« in rhythmischer Wiederholung immer wieder die Zeile »todos os domingos« einfließen lässt – eine Beschwörung

des Meers von ungeheurer Eindringlichkeit. Das Meer ist ein zentraler Ort für diesen Dichter, der in dessen angespülten Wracks die Tiefe »bis zur Unschuld« ahnt und die Klopfzeichen der Galeerengefangenen zu vernehmen glaubt.

»Vor Pisa ist nach zwölf«. Auch satirische Seitenhiebe fließen diesem Autor schon mal aus der Feder, so etwa über die Schweiz und den Unterschied von Sein und Schein oder über »Hartz 4«, der die Heimat zum »Schwarzwald« werden lässt.

Eine der Holzskulpturen von Armin Göhringer bringt der Berliner Musiker Wilfried Kirner mit Schlegel und Bogen zum Klingen, entlockt dem Kunstwerk ausgeklügelte Tonkunst – als wolle das Holz sich artikulieren, sich rhythmisch mitteilen. Fortan begleitet diese Musik die weitere Dichtung Werner K. Bliß', wenn er Koordinaten des Wagemuts beschreibt und feststellt, dass das Leben viel genommen, dafür aber Durchblicke, Aussichten, Licht gelassen habe und tröstlich feststellt: »Des Himmels Bläue einzugrenzen ist aussichtslos.« Mit der Suche nach Glück als archaischem Menschheitstraum endet die tief beeindruckende Lesung des Dichters und das Publikum bedenkt ihn und den Tonkünstler Wilfried Kirner mit herzlichem Beifall.